



Ufer-Tamariske

Tätigkeitsbericht 2025

Foto: Jana Gerstmayr

Barbara Bock, MSc.
Nationalpark Gesäuse
Fachbereich Naturschutz & Forschung

Projekttitle laut Auftrag		
Ufer-Tamariske Tätigkeitsbericht 2025		
<i>Eine Kategorie (laut Projektziel) wählen:</i>	<input type="radio"/> Grundlagenforschung <input type="radio"/> Managementorientierte Forschung <input type="radio"/> Erforschung Naturdynamik <input type="radio"/> Sozial-ökologische Forschung	<input type="radio"/> Maßnahmenmonitoring <input type="radio"/> Prozessmonitoring <input checked="" type="radio"/> Schutzgütermonitoring <input type="radio"/> Besuchermonitoring
<input type="radio"/> Artinventar/Bestandsaufnahme		
Schlagwörter (getrennt durch Strichpunkt)		
Ufer-Tamariske, Monitoring, Direktsaat, Keimversuch, Neophyten, Konkurrenz		
Zeitraum der Geländeaufnahmen	Projektlaufzeit	
Juli-Oktober	2025	
Raumbezug (Ortsangaben, Flurnamen)		
Nationalpark Gesäuse und Natura2000-Gebiet		
Beteiligte Personen/Bearbeiter:in		
Barbara Bock, Jana Gerstmayr, Anni Eichhorn		

Zusammenfassung 500 Zeichen Deutsch
Das jährliche Monitoring der wiederangesiedelten Ufer-Tamariske wurde auch 2025 durchgeführt, wobei 69 lebende Individuen aufgefunden werden konnten. Im Jahr 2025 erfolgte erstmals ein gezielter Managementeingriff in die bestehenden Tamariskenbestände. Alle Standorte mit vitalen Tamarisken wurden großzügig freigeschnitten und von Neophyten befreit. Die Keimversuche waren erfolgreich. Samenmaterial von blühfreudigen Individuen wurde regelmäßig gesammelt und an passenden Stellen an Enns und Johnsbach direkt ausgebracht. Bei der Herbstkontrolle der Standorte der Direktsaat konnten über 70 Tamarisken-Keimlinge gezählt werden. Als Hauptgefährdungsursache für den Erfolg der Wiederansiedelung gilt menschliche Beeinträchtigung. Unachtsame Nutzung der Schotterbänke führt dazu, dass Pflanzen zertrampelt, ausgerissen und „Steinmanderl“ auf ihnen errichtet werden.
Zusammenfassung 500 Zeichen Englisch

Anlagen	digital	analog
<input type="checkbox"/> Anhänge und Daten vollständig in diesem Dokument enthalten	<input type="checkbox"/> Kartenprodukte <input type="checkbox"/> Datenbank <input type="checkbox"/> Biodiversitätsdaten für BioOffice <input type="checkbox"/> Räumliche Daten (GIS-files) <input checked="" type="checkbox"/> Fotos, Videos <input checked="" type="checkbox"/> Rohdaten (gescannt, Tabellenform)	<input type="checkbox"/> Kartenprodukte <input type="checkbox"/> Fotos, Videos <input checked="" type="checkbox"/> Rohdaten (Aufnahmeblätter, Geländeprotokolle etc.)

Monitoring

Das jährliche Monitoring der wiederangesiedelten Tamarisken wurde auch 2025 wieder durchgeführt. Dabei wurden je Tamarisken-Individuum die Anzahl an verholzten Trieben, die Länge des längsten Triebes sowie die Anzahl an Blütenständen erfasst.

Im Verlauf der Erhebungen stellt sich die Frage, was mit „Trieblänge“, wie es im Aufnahmeblatt bezeichnet wird, tatsächlich gemeint ist. Sollte nun die Länge des längsten Triebes, also mitsamt verholztem Teil gemessen werden oder nur die Länge des längsten 1-jährigen Triebes. In den bisherigen Protokollen konnte darüber keine detaillierte Beschreibung gefunden werden, und auch auf Nachfragen bei den damals zuständigen Personen war man sich nicht mehr einig. Da das Monitoring in den letzten 10 Jahren von vielen verschiedenen Personen durchgeführt wurde, kann davon ausgegangen werden, dass die Vorgehensweise nicht immer einheitlich gewesen ist.

Um in den kommenden Jahren nun eine einheitliche Aufnahme zu gewährleisten, werden die einzelnen Aufnahme-Parameter im Detail beschrieben:

Anzahl verholzter Triebe

Gezählt werden alle verholzten Triebe, die direkt aus dem Boden herauswachsen. Bei älteren Pflanzen legen sie die Triebe oft auf den Boden, werden teilweise überschüttet und wachsen dann mit mehreren neuen Trieben wieder senkrecht nach oben. Auch wenn Triebe unterirdisch durch einen liegenden alten Trieb verbunden sind, werden die einzelnen Triebe, die „scheinbar“ direkt aus dem Boden wachsen, gezählt. Niederliegende Triebe sollen während dem Monitoring nicht zu stark angehoben werden, da so leicht Wurzeln beschädigt werden können.

Längster Trieb

Der längste Trieb wird vom Boden weg bis in die Spitze gemessen, ungeachtet dessen, welches Alter die Triebe haben.

Längster 1-jähriger Trieb

Der längste 1-jährige Trieb wird nur von der Ansatzstelle bis zu Spitze gemessen. Er kann, vor allem bei jungen Pflanzen, entweder direkt aus dem Boden kommen oder auf einem bereits älteren, verholzten Trieb aufwachsen.

Die Unterscheidung zwischen 1- und zweijährigen Trieben ist mitunter nicht immer leicht. Als Annahme- und Faustregel gilt hier:

Grüne Triebe	=> heuriges Jahr
braun überlaufende Triebe	=> aus dem Vorjahr
braune Triebe	=> verholzt und mehrjährig

Vor allem bei kleinen oder kümmernden Individuen kann der Längste Trieb auch gleichzeitig der längste 1-jährige Trieb sein.



Abb.: Beispiel einer Abmessung der Trieblänge anhand eines sehr kümmerlichen Individuums
– rot: Längster Trieb; blau: längster 1-jähriger Trieb. Foto: B. Bock

Anzahl Blüten

Nicht die einzelnen Blüten, sondern die Blütenstände (egal wie groß) werden hier gezählt. Für noch aussagekräftigere Daten könnte zusätzlich die Länge des längsten Blütenstandes gemessen werden.

Ergebnisse

Insgesamt gibt es nach Abschluss des Monitorings 2025 noch 69 lebende Tamarisken-Pflanzen an den Schotterbänken von Enns und Johnsbach.

Im Herbst 2024 wurden 2-jährigen Tamarisken an Enns (35 Stück) und Johnsbach (60 Stück) ausgesetzt. Vermutlich aufgrund von mehrmaligem Ausfallen der Wasserzufuhr im Tamarisken-Beet und dem niederschlagsarmen Juli zeigte ein Großteil der Pflanzen zum Zeitpunkt der Auspflanzung einen kümmernden Zustand. Einige der Pflanzen dürften bereits abgestorben gewesen sein.

Bei der Auswahl der Standorte 2024 wurde auf möglichst unterschiedliche Bedingungen je Fläche geachtet. Vier verschiedene Ansätze lassen sich erkennen:

1. Flächen mit knöchel- bis kniehohem Bewuchs von *Salix eleagnos* (Lavendelweide), wie von Kudrnovsky 2023 empfohlen.

2. Vegetationsfreie, dynamischer wirkende Flächen, die zwischen großen Steinen und grobem Schotter Stellen mit feinem Sediment aufwiesen.
3. Flächen mit ähnlichen Bedingungen wie jene Standorte, an denen in den Jahren zuvor ausgewilderte Tamarisken überlebt haben und groß und vital sind. Auffällig dabei sind feuchte, regelmäßig aber nur leicht überflutete Rinnen mit feinem Sand (Gesäuseeingang, Johnsbachmündung).
4. Neue Flächen, an denen bisher noch keine Tamarisken ausgepflanzt wurden.

Fläche	Pflanzen 2024	lebend	abgestorben	Standort Bedingungen
Finstergraben Ost 3	5	-	5	4
Finstergraben West 3	5	1	4	1
Gegenüber Rotgraben Ost	5	-	5	4
Gegenüber Rotgraben West	5	3	2	4
Haslau Süd 1	5	2	3	3
Haslau Ost	5	3	2	4
Hellichter Stein Nord	5	4	1	2
Hellichter Stein Ost unten	5	1	4	2
Johnsbach Humlechenerwald	5	2	3	4
Johnsbach Süd 3	5	5	-	3
Johnsbach Webcam Süd 2	5	3	2	3
Kainznalbl Nord 1	5	3	2	1
Kainznalbl Süd 4	5	2	3	1
Kainznalbl Süd 5	5	1	4	2
Langgries Mündung Nord	5	-	5	2
Lettmair Au Auslauf	5	2	3	3
Neuweggraben Nord	5	4	1	2
Neuweggraben Süd	5	5	-	2
Petergstammgraben	5	2	3	3
Summe	95	43	52	-

Tab. 1: Liste der Pflanzstandorte von 2024 und deren Zustand beim Monitoring 2025.

Aus der obiger Tabelle lässt sich folgendes ableiten:

Bedingung	Flächen-Anzahl	Überlebende	Ø lebend pro Fläche
1: Salix-Fläche	3	6	2,0
2: Dynamische Fläche	5	15	2,5
3: Rinne	5	14	2,8
4: Neue Fläche	6	8	1,6

Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Anzahl an Untersuchungsflächen zeigte Standortbedingung 3 (Rinne) die höchsten Überlebensraten, dicht gefolgt von 2 (Dynamische Standorte), während auf Standorten mit Bedingung 4 (Neue Flächen) die meisten Pflanzen abstarben.

Da allerdings viele der gepflanzten Tamarisken bereits bei der Pflanzung in einem schlechten Zustand waren, bleibt dieses Ergebnis vorerst nur bedingt aussagekräftig. Vielleicht zeigen sich die Ergebnisse des kommenden Monitorings aufschlussreicher.

Im Juli wurden die verbliebenen acht Pflanzen aus dem Tamarisken-Beet in Gstatterboden ausgegraben und an Enns und Johnsbach ausgepflanzt. Die Pflanzen waren in sehr schlechtem Zustand, aber noch nicht gänzlich abgestorben. Die großen, verholzten Triebe waren zwar allesamt vertrocknet, an der Pflanzenbasis zeigten sich im Herbst jedoch teilweise neue, frische Triebe.



Abb.: Frische Herbst-Triebe an einer alten Pflanze aus dem Tamarisken-Beet. Foto: B. Bock

Von den 30 Pflanzen, die beim Monitoring 2024 lebend gefunden wurden, konnten 2025 nur noch 22 Pflanzen nachgewiesen werden. Die 9 Verluste waren zum Teil wenig überraschend.

Pflanze	Grund des Verlustes
Haslau Süd 1_1	2024 schon kümmernd, starke Konkurrenz
Lettmair Au Einlauf_1	von Sand überlagert, schattiger Standort, 2024 nur mehr 1 Trieb
JBMündungW unten_12	2024 nur mehr 1 Trieb, kümmernd
JBMündungW Mitte_3	kümmernd, 2024 nur mehr mit kleinen basalen Seitentrieben
Finstergraben W 2_9	hohe Konkurrenz durch Schilf
Kainznlbl Nord 2_3	abgerutscht, weggespült
Kainznlbl Süd 3_1	2024 nur mehr sehr klein, kümmernd
Gesäuse Eingang Ost_7	nicht mehr gefunden, Grund unklar, ev. zu starke Konkurrenz

Von den 21 überlebenden Tamarisken bildeten 18 Blüten aus. Die Anzahl der Blütenstände variierten von Individuum zu Individuum sehr stark und lag zwischen 1 und 125.

Management

Im Jahr 2025 erfolgte erstmals ein gezielter Managementeingriff in die bestehenden Tamariskenbestände.

Freischneiden

Um die Verfügbarkeit von Sonnenlicht für die einzelnen Tamarisken zu verbessern, sowie interspezifische Konkurrenz um Ressourcen wie Licht, Wasser und Nährstoffe zu verringern, wurden alle Standorte mit vitalen und blüten-bildenden Tamarisken großzügig von Weiden und Erlen freigeschnitten. Auch der Unterwuchs, bestehend hauptsächlich aus Gräsern und Pestwurz, wurde so gut wie möglich entfernt.

Folgende Standorte wurden bearbeitet:

- Gesäuse Eingang Ost & West
- Johnsbach Mündung West
- Finstergraben West



Abb.: Tamarisken am Standort Johnsbach Mündung West unten nach dem Freischneiden. Foto: B. Bock

Bekämpfung invasiver Neophyten

Vor allem am Gesäuse Eingang werden die Tamarisken stark von invasiven Neophyten bedrängt. Hauptsächlich macht sich dort Goldrute breit. Bei einer Kontrolle im Herbst 2025 konnte aufgrund seiner intensiven Herbstfärbung zwischen dem hohen, dichten Weidenbewuchs ein großer Bestand an Staudenknöterich entdeckt werden. Dieser soll ab 2026 bekämpft werden. Auch die Goldruten müssen über die nächsten Jahre weiter bearbeitet werden.



Abb.: Tamariske am Gesäuse Eingang stark von Goldruten bedrängt. Foto: J. Gerstmayr

Verbiss

In der Haslau stellt Verbiss durch Rotwild ein großes Problem für den Fortbestand der Tamarisken dar. Ein 2017 gepflanztes Individuum wird jedes Jahr so stark verbissen, dass es an der Blütenbildung gehemmt wird. Für 2026 wird das Einzäunen dieser Pflanze angedacht, dadurch könnte der Verbiss reduziert werden. Zusätzlich sollte eine Wildkamera auf dieser Fläche angebracht werden.



Abb.: Von Rotwild verbissene Tamarisken am Standort Haslau. Foto: B. Bock

Keimversuche

Um die Keimfähigkeit der Samen der 2017 gepflanzten Tamarisken zu testen, wurden Keimversuche durchgeführt. Dafür wurden frische geerntete Samen einerseits in Blumentröge mit feinem Ennsschotter, andererseits in einen abgegrenzten Bereich im Hochbeet beim Jägerhäuschen gesät. In beiden Fällen keimten die Samen innerhalb weniger Tage, wobei die Pflänzchen im Hochbeet schneller und größer wuchsen.



Abb.: Frisch gekeimte Tamarisken im Hochbeet beim Jägerhäuschen. Foto: B. Bock



Abb.: Tamarisken aus den Keimversuchen im Vergleich, links: Keimlinge auf Erde im Hochbeet; rechts: Keimlinge auf Ennsschotter im Blumentrog. Fotos: B. Bock (13.10.2025)

Direktsaat

Da alle vitalen, blühenden Tamarisken auf „Save Sites“ wachsen, also Flächen, die kaum dynamisch und daher sicherer sind, allerdings auf Dauer keinen optimalen Standort für das Überleben von Tamarisken darstellen, da der Konkurrenzdruck zu hoch wird und kein offener Boden für die Keimung von Samen zur Verfügung steht, kommt es seit Jahren zu keiner selbständigen Verjüngung.

Hinzu kommt die Annahme, dass im Topf in einem Gewächshaus gezogene Pflanzen, die womöglich auch noch gedüngt wurden, nicht ausreichend Widerstandsfähigkeit für die Bedingungen in „freier Wildbahn“ mitbringen. Tamarisken bilden tiefe Pfahlwurzeln aus, um sich im Boden zu verankern. Topfpflanzen könne dies nicht.

Aus diesen Gründen wurde heuer zum ersten Mal der Versuch gestartet, Samen direkt auf passende Flächen auszusäen. Dafür wurden regelmäßig Samen von Pflanzen der Johnsbach Mündung sowieso vom Gesäuse Eingang geerntet und an passenden Stellen entlang von Enns und Johnsbach ausgesät.

Als passende Standorte wurden offene Schotterbänke mit feinem Sandanteil gewählt. Da die Keimfähigkeit der Samen innerhalb weniger Tage stark abnimmt, ist ein sofortiges Ausbringen nach der Ernte am erfolgversprechendsten. Ist dies nicht möglich, sollten die Samen zumindest im Kühlschrank gelagert werden. Damit die Samen nach der Aussaat nicht so leicht vom Wind verweht werden, sollten die Samen angegossen werden und dadurch am Sediment kleben bleiben.

Ausschlaggebend für eine erfolgreiche Keimung sind die Wetterbedingungen am Tag der Aussaat und den Tagen danach. Zu viel Sonne lässt die empfindlichen Samen vertrocknen, zu viel Regen schwemmt die Samen von den Schotterbänken fort.



Abb.: links: Jana Gerstmayr (Praktikantin) bei der Direktsaat; rechts: ausgesäte Tamarisken-Samen auf angefeuchtetem Feinsediment. Fotos: B. Bock

Von Mitte Juli bis Mitte August wurden an verschiedenen Tagen an unterschiedlichen Stellen Tamarisken-Samen ausgesät und im Herbst kontrolliert:

Standort	Anzahl Keimlinge bei Herbstkontrolle
Johnsbachsteg Ost	23
Johnsbachsteg West	0
Johnsbach Humlechenerwald 2 und 3	0
Johnsbach Humlechenerwald Nord	31
Haslau Süd	10
Johnsbach Webcam Süd	10
Hellichter Stein Nord	0
Räucherlboden	0
Anzahl gesamt	74

Insgesamt konnten bei der Kontrolle im Herbst 74 Tamarisken-Pflänzchen gezählt werden, die hoffentlich zahlreich den kommenden Winter und die nächsten Jahre überstehen!



Abb.: Erster „wilder“ Tamarisken-Nachwuchs aus Direktsaat am Johnsbachsteg mit Samenmaterial von Mutterpflanzen der Johnsbach Mündung. Foto: B. Bock

Gefährdungsfaktoren der Wiederansiedelung

Als Hauptgefährdungsursache für den Erfolg der Wiederansiedelung gilt menschliche Beeinträchtigung. Unachtsame Nutzung der Schotterbänke führt dazu, dass Pflanzen zertrampelt, ausgerissen und „Steinmaderl“ auf ihnen errichtet werden.



Abb.: links: im Juli ausgesetzte Tamarisken aus dem Tamarisken-Beet; rechts: bei einer Kontrolle im Herbst wurden die Pflanzen ausgerissen, zerbrochen und vertrocknet vorgefunden. Foto: B. Bock



Abb.: „Stoamanderl“ abseits des ausgewiesenen Besucherbereiches am Johnsbach direkt auf einer Tamarisken-Fläche von 2024. Foto: B. Bock